Spurensuche im Maisfeld

Wildschäden innerhalb des Bestandes kommen manchmal erst bei der Maisernte zutage. Doch wer war der „Übeltäter"? Wir haben uns die Spuren näher angeschaut.

Wildschäden: Erst bei der Ernte zeigt sich häufig das wahre Ausmaß. Fotos: Heute

In den nächsten Tagen und Wochen steht überall im Land die Maisernte an. Doch nicht selten erleben Landwirte wie Jäger dann eine böse Überraschung. Denn im Bestand werden Wildschäden sichtbar, die von außen nicht zu sehen waren, wie niedergerissene Maisstängel und angefressene Kolben. Bei großen, niedergetrampelten Flächen sind meist Wildschweine die Verursacher. Allerdings fressen auch Dachse gerne milchreifen Mais. Bedeutender Unterschied aus finanzieller Sicht: Während der von Wildschweinen verursachte Schaden ersatzpflichtig ist, gilt dies nicht für von Dachsen verursachte Wildschäden. Zu beachten ist dabei die Meldefrist von einer Woche nach Kenntnisnahme des Schadens.

In Jägerkreisen kursieren die unterschiedlichsten Vorstellungen davon, welche „Spuren" Wildschweine im Mais hinterlassen. Doch auch unter Wildbiologen und Schwarzwildexperten mag sich kaum jemand festlegen, an welchen Merkmalen am beschädigten Mais die „Handschrift des Schwarzwildes" unzweifelhaft zu erkennen ist. Kein Wunder, denn die Wildschweine fressen nicht nach Schema F. Stattdessen verhalten sie sich sehr indifferent – zumindest ergab dies unsere Untersuchung im Tierpark Olderdissen in Bielefeld. Für den „Feldversuch" wurden gut 30 beinahe reife Maispflanzen mit dem Spaten aus einem Maisfeld ausgegraben und in drei Reihen in das dortige Wildschweingehege „gepflanzt". Anschließend wurden neun Wildschweine, darunter Keiler und Bachen mit Frischlingen, auf den Mais „losgelassen".

Auf die unverhofft in ihrem Gehege befindlichen und für die Wildschweine bislang unbekannten Maispflanzen reagierte das Schwarzwild unterschiedlich: Manche Tiere näherten sich vorsichtig, um dann mit gezieltem Biss in den Kolben die Pflanze umzureißen. Andere drückten die Stängel mit ihrem Körper zu Boden, einzelne traten Pflanzen mit dem Lauf um oder bissen den Stängel unterhalb des Kolbenansatzes durch, um sich mit dem oberen Pflanzenteil zum Fressen zurückzuziehen. Lag der Kolben erst einmal am Boden, wurden zunächst an einer Stelle die Hüllblätter abgebissen bzw. -gerissen, woraufhin umgehend mit dem Fraß begonnen wurde. Dabei schabten die Wildschweine die Maiskörner mit den Unterkieferschneidezähnen von der Spindel, wobei durch die Kieferbewegung von unten nach oben die Maiskörner direkt in die Mundhöhle gelangten. Auch beim eigentlichen Fressen ließen sich unterschiedliche Praktiken beobachten: Manche Kolben ließen sie schon nach wenigen Bissen links liegen, um sich einen frischen Kolben zu suchen; andere Spindeln wurden bis auf das letzte Korn abgenagt. Dabei traten die Tiere zum Teil mit ihren Klauen auf die Spindel, um diese zu fixieren. Auf diese Weise hinterließen die Schweine die unterschiedlichsten Formen abgefressener bzw. teils angefressener Kolben (siehe Fotos). Die Spindeln wurden nicht mitgefressen.

Genüsslich schabt hier eine Bache die Maiskörner von der Spindel. In diesem Fall wurde der Maiskolben nahezu vollständig abgenagt.

Doch Wildschweine fressen nicht nach Schema F: So wurde dieser Kolben nur spiralförmig abgenagt.

Nicht immer kleben bei der Wildschweinlosung die einzelnen Kotbohnen so zusammen.

Findet sich in 50 bis 70 cm Höhe Schlamm am Stängel, waren Wildschweine am Werk.

Weitere „Pirschzeichen“ beachten

Anhand der Fraßspuren allein lässt sich häufig nicht unterscheiden, welche Wildart für den Schaden im Feld verantwortlich ist. Weiterhelfen kann dann ein Blick auf andere „Pirschzeichen“ wie Fährten oder Kot. So hinterlassen Wildschweine in der Regel aufgewühlte Bodenbereiche („Gebräch“), als charakteristische Trittsiegel im Boden die Abdrücke der Klauen („Schalen“) mit den arttypischen Afterklauen sowie als sogenannte Losung schwarzbraune, wurstförmige Kotklumpen.
Auf die Anwesenheit eines Dachses weist dessen „genagelte“ Spur im Erdboden hin, bei der neben dem Abdruck der Pfoten auch die Abdrücke der fünf langen Krallennägel zu sehen sind. Für die Verrichtung ihrer Notdurft graben Dachse eine flache Mulde („Latrine“), in der sie ihren Kot absetzen. Frank Christian Heute

Eindeutiger Hinweis auf einen Dachs ist dessen markante Trittspur (unten links). Seinen Kot setzt er in kleinen Mulden ab, die er zuvor gegraben hat (unten rechts). In der sogenannten Losung finden sich oftmals Reste von Insekten, Beeren oder Körnern. Fotos: blickwinkel/F. Hecker

JAGDZEITEN IN NRW

Worauf im Monat Oktober in Nordrhein-Westfalen die Jagd ausgeübt werden darf

- Rotwild
- Dam- und Sikawild
- Rehwild (Rehböcke **nur** bis 15. Oktober)
- Muffelwild
- Schwarzwild
- Feldhasen
- Wildkaninchen
- Füchse
- Waschbären
- Marderhunde
- Hermeline
- Dachse
- Grau-, Kanada- und Nilgänse*)
- Stockenten
- Blässhühner
- Lach- und Silbermöwen
- Rabenkrähen
- Elstern

Ab 16. Oktober:
- Steinmarder
- Iltisse
- Fasane
- Waldschnepfen

Vorbehaltlich der Bestimmungen des § 22 Bundesjagdgesetz darf die Jagd ganzjährig ausgeübt werden auf
- Frischlinge (noch nicht einjährige Stücke),
- Jungkaninchen,
- Jungfüchse,
- Jungwaschbären und
- Jungmarderhunde.

*) Grau-, Kanada- und Nilgänse genießen Schonzeit vom 15. Oktober bis 15. Januar innerhalb der Gebiete „Unterer Niederrhein“ und „Weseraue“.

Schleimpilze – Sonderlinge im Pilzreich

In ihrer Bezeichnung kommt zwar das Wort „Pilz“ vor, streng genommen zählen Schleimpilze (Myxomyceten) jedoch nicht zum Pilzreich. In Mitteleuropa sind ungefähr 500 Arten dieser bemerkenswerten Organismen bekannt, die sich von allen anderen Lebewesen unterscheiden. Weder Tier noch Pflanze, haben Schleimpilze die Fähigkeit, sich in ihrem Entwicklungsstadium fortzubewegen. Werden sie dabei mechanisch zerstört, sind sie zudem in der Lage, wieder zusammenzufließen.
Der Lebenszyklus der Schleimpilze durchläuft mehrere Entwicklungsstadien. Vereinfacht dargestellt entstehen aus den Sporen der Fruchtkörper zunächst mikroskopisch kleine, kriechende oder schwimmende Anfangsstadien, die sogenannten Myxoamöben. Diese schließen sich zu einem Verbund zusammen, der in der Lage ist, sich horizontal und vertikal fortzubewegen, das sogenannte Plasmodium. Diese sich fortbewegende Plasmamasse wandert über das von ihr besiedelte Substrat (zum Beispiel verrottendes Holz) und ernährt sich dabei von Mikroorganismen und anderen Nährstoff bietenden Stoffen. Dabei hinterlassen diese meist farbenfrohen Plasmodien eine perlmuttartig glänzende „Schneckenspur“. Nach ausreichender Nährstoffaufnahme und oftmals auch durch Lichteinfluss „erstarren“ die sich fortbewegenden Plasmodien zu einem ortsgebundenen festen Fruchtkörper. Diese Fruchtkörper werden als „Sporangien“ bezeichnet. Diese, zum Teil absonderlich geformten Gebilde haben meist die gleichen Farben wie ihr Vorstadium.
Reifen die Sporen auf dem Stiel oder in der Wand des Fruchtkörpers, verändert dieser oftmals die Farbe und verblasst. Zerreißt das die Sporenmasse umgebende Häutchen, werden die frei werdenden Sporen durch Wind oder Regentropfen verbreitet. Dietrich-Werner Smolinski

Die „Lohblüte“ (Fuligo septica), auch „Hexenbutter“ genannt, gehört zu den sogenannten Schleimpilzen. Foto: Smolinski

Messe „Hund, Katze & Co.“

Zum zweiten Mal findet am kommenden Wochenende, 1. bis 3. Oktober, in den Zentralhallen Hamm die Haustiermesse „Hund, Katze & Co.“ statt. Im Mittelpunkt stehen Produkte und Informationen rund um das Haustier mit den Schwerpunkten Hund, Katze, Nager und Vögel. Begleitend zur Messe findet ein Rahmenprogramm statt, bei dem in diesem Jahr unter anderem der schönste, größte und originellste Hund gesucht wird. Bei der Abendveranstaltung am Samstag erwartet die Besucher ein buntes Schauprogramm. Zusätzlich zur Messe werden im Rahmen einer internationalen Rassekatzenausstellung am Samstag und Sonntag rund 300 Rassekatzen im Foyer der Zentralhallen präsentiert.
Die Messe ist am Freitag, 1. Oktober, von 13 bis 19 Uhr, sowie Samstag und Sonntag, 2./3. Oktober, jeweils von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Auf den ausgewiesenen Parkplätzen kann kostenlos geparkt werden. Der Eintritt beträgt 5 € (ermäßigt 3 €). Für Kinder bis 6 Jahre ist der Eintritt frei. Wer seinen Hund mit auf die Messe nehmen will, muss für den Vierbeiner 1,50 € bezahlen und den Impfpass mit gültiger Tollwutschutz-Impfung sowie den EU-Heimtierausweis mit sich führen. Karten für die Veranstaltung am Samstagabend kosten im Vorverkauf 13 €.